

# IN MEMORIAM

## Erika Weiland \* 05.04.1936 – † 17.08.2024

Sabine Martius und Sibylle Ruß

Am 17. August 2024 verstarb unsere Kollegin Erika Weiland im Alter von 89 Jahren. Von 1971 bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 2000 war sie zusammen mit Anneliese Streiter für die konservatorische Betreuung der Textilsammlung des Germanischen Nationalmuseums (GNM) in Nürnberg tätig. Beide trugen maßgeblich zur Entwicklung von Standards und Methoden in der Textilrestaurierung bei und machten auf die Bedeutung der Erhaltung historischer Textilien für die Kulturgeschichte aufmerksam. Darüber hinaus schärften sie das Bewusstsein für die Empfindlichkeit und die spezifischen Anforderungen dieser Materialien. Ihre aktive Verbandsarbeit in den 1980er Jahren hat den Berufsstand wesentlich mitgeprägt.

1935 in Strausberg bei Berlin geboren, erlebte Erika Weiland den Krieg als einschneidendes Erlebnis, der sie zwang, zusammen mit ihrer Familie die Flucht nach Dänemark anzutreten, wo sie für zwei Jahre bis zum Ende des Krieges lebte.

Nach der wieder aufgenommenen Schulausbildung und einem Jahr als Au-Pair in England besuchte sie die Meisterschule für das Kunsthandwerk in Berlin. Diese schloss sie 1956 mit dem Staatsexamen im Fach Handweberei/Textildesign ab. Es folgten Gesellenjahre in der Lohelandweberei nahe Fulda und in Webereien in der Schweiz.

Ihre Ausbildung zur Restauratorin erhielt sie ab 1968 unter Sigrid Müller-Christensen in den Werkstätten des Bayerischen Nationalmuseums, der damaligen Keimzelle der Ausbildung für den textilen Fachbereich. Hier war sie bereits

an den fränkischen, spätgotischen Bildteppichen aus der Sammlung des GNM tätig. Deren weitere Bearbeitung führte sie nach dem Wechsel nach Nürnberg ab 1971 in mehreren Arbeitsphasen fort und entwickelte sich zu einer Expertin für die spezifischen technologischen Details dieser Wirkereien. Zusammen mit Leonie von Wilckens, der damaligen Sammlungsleiterin, publizierte sie mehrfach über diese Objekte. Die Restaurierung des sogenannten Spieldteppichs (Mittelrhein, um 1400), die ihr besonders am Herzen lag und die sie aufgrund anderer dringender Aufgaben immer wieder unterbrechen musste, konnte sie aufgrund ihres Renteneintritts nicht mehr abschließen.

Mit der Eröffnung der Dauerausstellung der Kostüme des 18. Jahrhunderts in der sogenannten Kostümpassage des GNM konnte 1976 eine mehrjährige, intensive Bearbeitung dieser Objekte zum Abschluss gebracht werden. Dieses Projekt fand weite Beachtung und setzte neue Maßstäbe. Zusammen mit Anneliese Streiter und Barbara Wagner wurden Möglichkeiten von Reinigungsverfahren erarbeitet und eine spezielle Figurine für die Präsentation historischer Kostüme unter konservatorischen Aspekten entwickelt.

Die 1980er Jahre waren geprägt durch die Teilnahme der Textilabteilung an nahezu jeder Sonderausstellung des GNM. Diese erforderten nicht nur die Konservierung und im Besonderen die Präsentation der hauseigenen Objekte, sondern auch die der Leihgaben. Hier ist neben den Ausstellungen über Peter Behrens (1980), der großen Präsentation zur Reformation (1983) und zur Industriekultur in



Bayern (1985) vor allem die Ausstellung „Siehe der Stein schreit aus der Mauer“ (1988) zu nennen. Hierfür wurden jüdische Textilien bearbeitet und ihrem kulturhistorischen Verwendungszweck gemäß präsentiert.

Die intensive Beschäftigung mit der Technik der Brettchenweberei fand 1985 zusammen mit Anneliese Streiter einen Niederschlag in dem Aufsatz über „Brettchengewebte Zierborten an Kostümen der Spanischen Mode“ (Waffen- und Kostümkunde, 1985). Eine Gruppe von Borten wurde untersucht und vorgestellt, die sich durch spezielle technische Details auszeichnet und sich somit von den üblicherweise als »Brettchenborten« bzw. »Brettchengeweben« bezeichneten Produkten unterscheidet.

Bedingt durch ihr Studium war und blieb die Weberei immer jene textile Technik, in deren Bestimmung und historischer Einordnung Erika Weiland sich im Laufe ihrer Berufsjahre zur Expertin und Diskussionspartnerin für Textilwissenschaftler:innen entwickelte. Hier seien unter anderem die technologischen Untersuchungen eines Gewebes aus dem Kölner Dreikönigsschrein oder von Fragmenten aus der Bamberger Sepulturgrabung genannt. Schon gegen Ende ihrer Tätigkeit in München wurde sie zusammen mit Anneliese Streiter zur Überprüfung der technologischen Analysen der mittelalterlichen Grabtextilien aus dem Dom zu Speyer herangezogen. Ihre Akribie und Fähigkeit, einmal analysierte Gewebe auf „Abruf“ präsent zu haben, zu vergleichen und zu erklären, erstaunten immer wieder.

Durch das berufliche Engagement von Erika Weiland erhielt der gesamte Bereich der Textilrestaurierung wichtige Impulse. Von ihrem Wissen, ihrer Liebe zum Detail und zum historischen Umfeld der Objekte haben viele lernen und profitieren können. Ihre Begeisterung hat nicht nur diejenigen angesteckt, die in der Werkstatt unmittelbar mit ihr arbeiteten oder von ihr ausgebildet wurden, sondern führte zu zahlreichen Kontakten innerhalb des internationalen Kolleg:innenkreises, auch intensiv in die damalige DDR.

Nach der prägenden Anfangszeit mit Sigrid Müller-Christensen bildeten Diskussionen und Austausch mit Wissenschaftler:innen wie Leonie von Wilckens und Bernward Deneke, den für die Textil-, Spielzeug- und Volkskundlichen Sammlungen des GNM zuständigen Referenten, fruchtbare Basis für die Entwicklung eines neuen Bildes von der Tätigkeit der Restauratoren.

Mit Elisabeth Jägers, die als Chemikerin und Restauratorin ab 1984 im Ausbildungsmodell des Instituts für Kunsttechnik und Konservierung im GNM Naturwissenschaften unterrichtete, entstand ein reger Gedankenaustausch über die Ziele und Werte der Restaurierung. Dem folgte die Initiative zu zahlreichen naturwissenschaftlichen Kursen für die bereits tätigen Textilrestauratorinnen, gehalten von Elisabeth Jägers.

Von 1981 bis 1987 war Erika Weiland zusammen mit Sibylle Ruß Sprecherin der damals neu gegründeten Fachgruppe Textil in der Arbeitsgemeinschaft der Restauratoren (ADR). In diesen Jahren wurde die Grundlage für die Vernetzung der Textilrestaurator:innen gelegt, Fortbildungsmöglichkeiten geschaffen und durch intensiven Austausch, z. B. an Problemobjekten oder durch Ausstellungsführungen, die Fachgruppe auf hohem Niveau etabliert.

In die 1980er Jahre fielen auch die Bemühungen für die Einrichtung einer qualifizierten Restauratorenausbildung, die Erika Weiland besonders am Herzen lag und für die sie – auch gegen manche Widerstände ihrer männlichen Kollegen – beharrlich kämpfte. Dabei war ihr die Anerkennung des Restauratorenberufs sowie der Schutz der Berufsbezeichnung ein großes Anliegen. Sie arbeitete mit an einer ersten Definition des Berufsbildes und an den Inhalten der Ausbildung von Textilrestaurator:innen. Dies schloss viele Versuche ein, die Ausbildung an verschiedenen Hochschulen zu institutionalisieren. Die damaligen Diskussionen um das Niveau der Ausbildung führte zu ihrem Austritt aus der ADR und zum weiteren Engagement, zeitweise als Kassenwartin, im Deutschen Restauratorenverband (DRV).

1990/91 konnte ihr verbands- und berufspolitisches Engagement schließlich den „Grundstein“ für die institutionalisierte Ausbildung der Studienrichtung „Textilien und Objekte aus Leder“ im Fachbereich „Restaurierung und Konservierung von Kunst- und Kulturgut“ an der Fachhochschule Köln legen.

Die vielen ehemaligen Schüler:innen und Kolleg:innen sind dankbar für den stets offenen und fruchtbaren Austausch, für die Weitergabe ihres Wissens und ihrer Erfahrung, für ihre exakten und pointierten Anmerkungen, für ihre Anteilnahme an unseren Projekten und unserem persönlichen Werden. Erika Weiland hat die aktuelle Textilrestaurierung und uns geprägt.

Nürnberg und Bamberg, im November 2024

Sabine Martius und Sibylle Ruß

#### Abbildungsnachweis

Anneliese Streiter

#### Lizenz

Dieser Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 veröffentlicht.

